

LA FONTE

Barockensemble Westfalen

LONDON!

Musik aus englischen Gärten des
18. Jahrhunderts in Westfalen

Konzertreihe vom 6. bis 9. September 2025

Liebe Freundinnen und Freunde des Barockensembles LA FONTE,

Das Barockensemble LA FONTE ist mittlerweile eine feste Größe im Musikleben Westfalens geworden. Nach den großen Erfolgen unserer Konzertreihen unter den Titeln „Paris! Musikalische Schätze des westfälischen Adels aus dem 18. Jahrhundert“ (2022), „L’amour? Hochzeitsmusik des Hochadels aus dem 18. Jahrhundert“ (2023) und „Liberté! Virtuose Bläsermusik aus dem 18. Jahrhundert“ (2024) steht die vierte Auflage unserer Konzerte unter der Überschrift „London! Musik aus Englischen Gärten des 18. Jahrhunderts in Westfalen“.

Was den Englischen Gärten von Vauxhall recht war, konnte dem Steinfurter Bagno nur billig sein. Was es damit auf sich hat, darauf wird unser Dramaturg Daniel Glowotz eine Antwort geben. Seien Sie gespannt!

Fabrizio Ventura, der Initiator und Spiritus Rector der Konzertreihe, hat gemeinsam mit Rada Petkova nationale und internationale Größen, allesamt Experten für die Musik des Barock, ausgewählt. Er gestaltet mit ihnen das wunderbare Konzertprogramm des heutigen Abends. Eine intensive Probenphase ist der Konzertreihe vorangegangen. Sie hat die daran leidenschaftlich beteiligten Musikerinnen und Musiker zu einer musikalischen Einheit geformt, die nun ein wahres Kleinod unter den Orchestern ihrer Art geworden ist.

Der Verein zur Förderung der Barockmusik in Westfalen e.V. unterstützt das Projekt der Aufarbeitung und Darbietung dieser musikalischen Schätze nach Kräften. Es ist uns eine Freude, den organisatorischen Rahmen für dieses lohnenswerte Projekt zu bieten. Gerlind Korschildgen danken wir für den unermüdlichen Einsatz in der Organisation unseres gemeinsamen Unternehmens. Sie ist die gute Seele der Veranstaltung und umschiff mit ihrer westfälischen Gelassenheit jede Hürde.

Der Dirigent des heutigen Abends ist Fabrizio Ventura, der langjährige GMD des Sinfonieorchesters Münster, Solist ist der weltbekannte Pianist Ronald Brautigam am Hammerklavier. Die Moderation liegt in den Händen unseres Dramaturgen Daniel Glowotz, der auch das Klavierkonzert in Es-Dur des Burgsteinfurter Hofkapellmeisters Johann Friedrich Klöffler in mühevoller philologischer Arbeit spartiert und damit wieder spielbar gemacht hat.

Eingeleitet wird unser heutiges Konzert mit der Sinfonie Nr. 20 in D-Dur von Ignaz Josef Pleyel, es folgt das Concerto a Cembalo obligato in Es-Dur für Klavier und Orchester von besagtem Hofkapellmeister Klöffler, nach der Pause dann das bekannteste Werk des Abends, die Sinfonie Nr. 98 in B-Dur von Joseph Haydn. Alle Werke sind in westfälischen Quellenbeständen überliefert.

Lehnen Sie sich zurück, genießen Sie Bekanntes und Wiederentdecktes aus der kulturellen Blütezeit westfälischer Adelshöfe, versinken Sie in die Zeit des 18. Jahrhunderts und erfreuen Sie sich an der Harmonie von Ort und Musik. Wir wünschen Ihnen einen unvergesslichen Abend.

Jörg Becker, Klaus Anderbrügge, Ulrich Rademacher

Vorstand des Vereins zur Förderung der Barockmusik in Westfalen e.V.

Bagno Konzertgalerie Burgsteinfurt
Samstag, 6. September 2025 | 20:00 Uhr

Klosterkirche Warendorf
Sonntag, 7. September 2025 | 18:00 Uhr

Erbdrostenhof Münster
Montag, 8. September 2025 | 20:00 Uhr

Erbdrostenhof Münster
Dienstag, 9. September 2025 | 20:00 Uhr

Unsere Förderer



Liebe Freundinnen und Freunde der Musik,

Ich freue mich sehr, Sie zum diesjährigen Projekt des Barockensembles LA FONTE begrüßen zu dürfen! Es ist uns immer wieder eine besondere Freude, verborgene Schätze der reichen Musikkultur Westfalens wiederzuentdecken, ihre Geschichte und Geschichten zu erzählen und mit neuem Leben zu erfüllen.

Dieses Jahr können wir bereits unser viertes Projekt realisieren. Das große Interesse und die überwältigende Freude, mit denen unsere Programme stets vom Publikum bedacht wurden, ermutigt uns, auf unserem Weg als Kulturbotschafter für die Musik des 18. Jahrhunderts aus Westfalen fortzuschreiten.

Unser Ensemble erlaubt uns, wie auf einer Zeitreise in die lebendige Klangwelt des westfälischen Musiklebens aus Barock und Klassik einzutauchen und das enorme Ausdruckspotential dieser Musik mit Ihnen zu erleben. Es ist mir eine persönliche Ehre und Freude, dafür mit den großartigen Musikerinnen und Musikern von LA FONTE die historischen Partituren aus unserer Region authentisch in neuen, temperamentvollen Interpretationen auf die Bühne zu bringen!

Die Wahl unserer Auftrittsorte steht dabei in enger Verbindung mit den von uns aufgeführten Werken, denn sie verleihen ihnen mit ihrem spezifischen Fluidum eine besondere Note. In diesem Jahr ermöglichen wir Ihnen zum Beispiel, live an einem Konzert teilzunehmen, wie man es in englischen Gärten des 18. Jahrhunderts erleben konnte – etwa in den mondänen Vauxhall Gardens in London oder im idyllischen Bagno zu Steinfurt.

Dafür hat unser Dramaturg Daniel Glowotz ein echtes Juwel aus der Schatztruhe der westfälischen Musiküberlieferung gehoben, nämlich das Klavierkonzert in Es-Dur des Burgsteinfurter Hofkapellmeisters Johann Friedrich Klöffler. Belohnt werden wir für seine Arbeit mit der orchestralen Uraufführung eines Meisterwerks der Klavierliteratur aus der Übergangszeit vom Cembalo zum Pianoforte, das uns mit unzähligen schönen Wendungen zu überraschen vermag.

Zu den Highlights des diesjährigen Programms gehören ohne Zweifel auch unser Solist und sein Instrument. Mit Ronald Brautigam konnten wir einen Pianisten von Weltrang gewinnen, der als Experte für historische Tasteninstrumente den spezifischen Klang von Klavieren aus dem 18. Jahrhundert zum Leben zu erwecken vermag.

Dafür steht ihm mit einem Hammerflügel aus der Werkstatt des Münsterschen Klavierbauers Melchior Guante ein klanglich optimales Originalinstrument aus dem Jahre 1795 zur Verfügung, auf das ich dankenswerter Weise durch Herrn Prof. Gregor Hollmann aufmerksam gemacht worden bin. Einen besonderen Dank möchte ich auch dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe aussprechen, der trotz seiner prominenten Sammlung historischer Tasteninstrumente die Genehmigung erteilt hat, dass in den Konzerten im Erbdrostenhof Münster ausnahmsweise ein Gastinstrument erklingen darf.

Mein tiefster Dank gilt unseren Förderern, Partnern und Unterstützern, die das diesjährige Projekt möglich gemacht haben – sowie dem Verein zur Förderung der Barockmusik in Westfalen und dem Team von LA FONTE für seine unermüdliche, stets begeisterte Arbeit.

Ihnen, liebe Freundinnen und Freunde unseres Ensembles, wünsche ich nun viel Freude beim Hören unseres Konzertprogramms!

Ihr Fabrizio Ventura

Künstlerischer Leiter von LA FONTE – Barockensemble Westfalen

I Ignaz Josef Pleyel: *Sinfonie Nr. 20 D-Dur (Benton 147)*

1. Maestoso – Allegro con spirito quasi presto
2. Adagio
3. Minuet Allegretto – Trio
4. Rondo Allegro

II Johann Friedrich Klöffler: *Concerto a Cembalo obbligato Es-Dur (Götze 23a)*

1. Allegro
2. Largo
3. Rondo Allegretto

– Pause –

III Joseph Haydn: *Sinfonie B-Dur Nr. 98 (Hoboken I:98)*

1. Adagio – Allegro
2. Adagio cantabile
3. Minuet – Trio
4. Finale Presto

Dirigent:	Fabrizio Ventura
Solist:	Ronald Brautigam, Hammerklavier
Moderation:	Daniel Glowotz

LA FONTE – Barockensemble Westfalen



« Cet instrument (...) sera au mode comme le Piano-Forte ».

Auf der Suche nach einem Hammerklavier im Steinfurter Bagno

Daniel Glowotz

« Vous savez que j'avais des dessins de faire faire une batterie de Clavecins mais comme j'entends que la future aimé cet instrument je lui gardé il sera au mode comme le Piano-Forte et trouvera sa place dans un boudoir charmant. » (sic!)

« Sie wissen, dass ich Pläne hatte, eine ganze Batterie von Klavieren anfertigen zu lassen, aber da ich höre, dass Ihre Zukünftige dieses Instrument liebt, werde ich darauf achten, dass es à la Mode sein wird wie ein Pianoforte und dass es seinen Platz in einem charmanten Boudoir finden wird. »



Abb. 1: Carl von Bentheim-Steinfurt



Abb. 2: Ludwig zu Bentheim-Steinfurt

Graf Carl Paul Ernst von Bentheim-Steinfurt (1729-1780, Abb. 1) war nicht nur ein pragmatischer und energischer Landesherr der ehemaligen Grafschaft Burgsteinfurt, sondern auch ein passionierter Musikliebhaber mit sicherem Instinkt für die tonangebenden Entwicklungen der Musik seiner Zeit. Das lässt sich nicht nur dem obigen Zitat aus einem Brief an seinen Sohn Ludwig (1756-1817, Abb. 2) vom 13. Februar 1775 entnehmen, sondern auch mit seiner Neigung belegen, für sein 1750 gegründetes Hoforchester nur die damals modernste Musik im aufgeklärten Zeitgeschmack einkaufen oder komponieren zu lassen. Aber nicht nur seine Aktivitäten als Musikaliensammler und sein besonderes Faible für die Traversflöte, das Modeinstrument des Adels im 18. Jahrhundert schlechthin, weisen ihn als Anhänger der musikalischen Moderne seiner Zeit aus. In diese Richtung deutet auch sein Hinweis, dass es sich bei der von ihm geplanten Anschaffung eines oder mehrerer Tasteninstrumente für das solistische Spiel und für die Generalbassbegleitung seines Hoforchesters bereits um Hammerklaviere (Abb. 3) gehandelt haben muss, die sich in ihrer Mechanik und in ihren klanglichen und spieltechnischen Möglichkeiten deutlich von den damals noch üblichen Kielflügeln unterscheiden. Es ging, kurz gesagt, bei dem besagten Instrument bereits um ein Pianoforte, das über eine Tonerzeugung mit filzbezogenen Hämmern verfügt (Abb. 4), von denen die Saiten angeschlagen und nicht mehr mittels Kielen aus Gänsefedern oder Leder angerissen werden wie bei einem Cembalo (Abb. 5). Hammerklaviere verfügen daher im Gegensatz zu Cembali über einen Tastenanschlag mit differenzierbarer Laustärke bzw. Dynamik der Tonbildung.

Noch wichtiger als die zweifellos bedeutsamen Unterschiede in der Konstruktion und Tonerzeugung dieser beiden grundverschiedenen Arten von Tasteninstrumenten erscheinen zwei sich in Verbindung mit der oben zitierten Quelle aufdrängende Fragen. Zunächst wird dort nicht erwähnt, um welche Person aus den Reihen der Heiratskandidatinnen des europäischen Hochadels es sich gehandelt hat, die Graf Carl als zukünftige Gemahlin für seinen Sohn und Erben ins Auge gefasst hatte. Darüber hinaus bleibt offen, wo sich genau das vom regierenden Burgsteinfurter Grafen geplante Boudoir befunden hat, das eigens für das neu anzuschaffende Pianoforte errichtet werden sollte. Da von einer Bautätigkeit Carls auf Schloss Burgsteinfurt, der offiziellen Residenz der



Abb. 3: Hammerklavier, Jean-Henri Silbermann 1776



Abb. 4: Pianoforte, Spieltisch und Mechanik

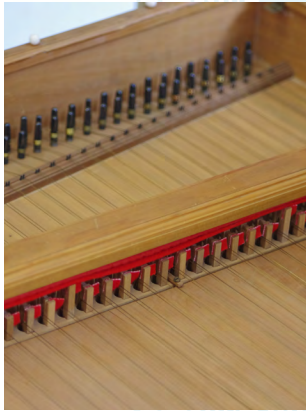


Abb. 5: Cembalo, Mechanik

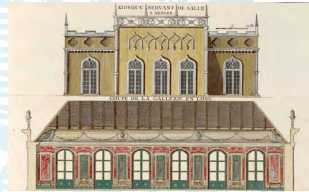


Abb. 6: Bagno, Kiosque und Konzertgalerie



Abb. 7: Bagno, Konzertgalerie



Abb. 8: Versailles, Grand Trianon



Abb. 9: Vauxhall Gardens, The Grand Walk



Abb. 10: Bagno, Französischer Garten

Grafen und späteren Fürsten aus dem Hause zu Bentheim-Steinfurt nichts bekannt ist, kommt für die Lokalisierung dieses Ortes nur der Landschaftspark des Burgsteinfurter Bagno in Betracht, den Graf Carl zu seiner ursprünglichen Form als Vergnügungspark mit zahlreichen kleinen Gebäuden, den sogenannten Staffagen, hatte ausbauen lassen. In diesem Zusammenhang rückt ein ganz bestimmtes Gebäude in den Fokus, welches man heute kaum mehr mit dem Bagno in Verbindung bringt, da es dort schon lange nicht mehr existiert. Es war aber in dessen Blütezeit zwischen 1774 und 1807 für die Konzeption eines Vergnügungsparks von entscheidender Bedeutung. Gemeint ist der in der damaligen Hofsprache Französisch Kiosque genannte Speisesaal oder Kiosk (Abb. 6), der sich früher direkt neben der heute noch existierenden Konzertgalerie als dem eigentlichen konzeptionellen und musikalischen Herzstück des Bagno befunden hat.

Die zentrale Lage und Bedeutung dieses Speisesaals im und für das Bagno mögen auf den ersten Blick verwirrend oder sogar befremdlich erscheinen. Verständlicher werden sie, wenn man sich das unmittelbare Vorbild dieses Parks vor Augen führt. Vor dem Hintergrund der überragenden historischen Bedeutung der Konzertgalerie des Bagno gerät nämlich oft aus dem Blick, dass dieses Gebäude ursprünglich nur einen, wenn auch den entscheidenden Baustein im Gesamtkunstwerk des Bagno und dem ihm zugrundeliegenden Konzept der Gartenarchitektur bildete. Die unmittelbare Vorlage stammte dabei nicht aus Frankreich, wie man angesichts der unübersehbaren architektonischen Parallelen zwischen der Konzertgalerie des Bagno (Abb. 7) und dem Pariser Grand Trianon (Abb. 8) vermuten könnte – einem Lustschloss im Park von Versailles, das einst den französischen Königen als Rückzugsort und später Kaiser Napoleon I. als Wohnung diente. Vielmehr war das Bagno nach seiner Umgestaltung zu einem englischen Landschaftspark unter der Ägide des Grafen Carl in den 1770er Jahren einem Vorbild verpflichtet, das auch in Kontinentaleuropa seit seiner Gründung im Jahre 1660 fast jedem gebildeten Menschen bekannt war, nämlich den Londoner Vauxhall Gardens (Abb. 9) als Prototyp des ersten neuzeitlichen Vergnügungsparks in Europa.

Der enorme Zuspruch, den die Vauxhall Gardens schon kurz nach ihrer Eröffnung gerade beim bürgerlichen Publikum Londons erlebten, wird auch Graf Carl nicht verborgen geblieben sein, als er im Mai 1763 während seines selbstgewählten Exils nach der Teilnahme am Siebenjährigen Krieg die englische Hauptstadt besucht hat. Wie zahlreiche andere Mäzene und Geschäftsleute, die im Verlauf des 18. Jahrhunderts auf dem europäischen Kontinent Vergnügungsparks nach Londoner Modell einrichteten, die man nach ihrem englischen Vorbild sämtlich als Vauxhalls bezeichnete, muss sich auch Graf Carl des Erfolgspotentials eines solchen Vergnügungsparks im heimischen Burgsteinfurt bewusst gewesen sein. Dabei dürfte die Tatsache, dass sein eigener Schlosspark mit seiner strengen französischen Gartenarchitektur (Abb. 10) nach dem Vorbild des



Abb. 12: Johann Wolfgang von Goethe

Jagdschlusses Clemenswerth bei Sögel (Abb. 11) zu diesem Zeitpunkt längst nicht mehr dem damals aktuellen naturalistischen Geschmack entsprach, seiner Entscheidung zu dessen Umgestaltung in einen naturnahen englischen Garten entgegengekommen sein. Nicht zuletzt hoffte er sicherlich auch auf eine deutliche Verbesserung seiner angespannten Staatsfinanzen durch die mit der Einrichtung eines Vergnügungsparks in Burgsteinfurt verbundene Förderung des Tourismus und des Gastgewerbes. Darüber hinaus war sein Ansehen als Landesherr wegen der gewaltsamen Niederschlagung eines Aufstands seiner Bürger im Jahre 1758 und wegen seiner schon sehr viel länger bestehenden Konflikte mit den Vertretern der Bürgerschaft sowie mit der preußisch-hannoverschen Besatzungsmacht in Burgsteinfurt erheblich beschädigt und bedurfte einer grundlegenden Aufbesserung.

Somit vermag es nur wenig zu erstaunen, dass Graf Carl die Idee zur Gründung des ersten Vauxhalls in Norddeutschland im heimischen Bagno nach seiner Rückkehr nach Burgsteinfurt 1763 rasch in Angriff nahm. Die Umgestaltung seines französischen Schlossparks in einen englischen Landschaftsgarten mit den typischen Merkmalen und Attraktionen eines Vauxhalls überließ er dabei der Leitung seines Hofrichters Conradi, einer in der Burgsteinfurter Schlossverwaltung hoch geschätzten Persönlichkeit. Außerdem kam dafür der an Carls Hof weit weniger beliebte Oberhofmeister Johann Justus von Loën (1737-1803) zum Einsatz, ein entfernter Verwandter des Gartenliebhabers Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832, Abb. 12). Bei der Einrichtung des Bagno verzichtete Graf Carl jedoch als einziger Betreiber eines Vauxhalls auf ein entscheidendes Element, nämlich auf den Zugang seiner Besucher gegen Eintritt und bestand lediglich darauf, dass diese gut gekleidet sein mussten. Ob das Bagno dabei, wie später sein Sohn Ludwig meinte, tatsächlich als „Denkmal der gastfreien Menschenfreundschaft“ gedacht war oder eher als Instrument der subtilen Machtkontrolle der Burgsteinfurter Grafen über die aus ihrer Sicht allzu renitente Burgsteinfurter Bürgerschaft, sei dahingestellt. Sicher ist aber, dass sich das Bagno dauerhaft als besseres Mittel zur Sicherung der gräflichen Macht erwies, als es die 1758 zu diesem Zweck ausgehobene und später dort als Parkwächter eingesetzte Grenadierkompanie mit einer Stärke von 50 Mann je hätte sein können (Abb. 13).



Abb. 11: Sögel, Schloss Clemenswerth



Abb. 13: Bagno, Grenadiergarde

In allen anderen entscheidenden Merkmalen, die einen englischen Garten zu einem Vauxhall werden ließen, entsprach das historische Bagno dagegen voll und ganz seinem Londoner Vorbild. Hier wie dort wies der Grundriss des Parks ein dichtes Netz von sich kreuzenden Promenaden und Alleen auf. Sodann waren einige typische, zum Teil architektonisch aufwendig gestaltete Wirtschaftsgebäude vorhanden, von denen das Wichtigste der bereits erwähnte Speisesaal neben der Konzertgalerie mit seinem obligatorischen Gastronomiebetrieb war. Ein weiteres zentrales Merkmal eines Vauxhalls bildeten im Bagno die zahlreichen exotischen oder antikisierenden Staffagen und Dekorationen. Dazu zählten ebenso die für das 18. Jahrhundert zeittypischen Chinoiserien wie ein Palais (Abb. 14) und ein Salon (Abb. 15) in Form von je einer chinesischen Pagode und darüber hinaus weitere Exotismen wie ein Gästehaus nach Art einer stilisierten Moschee (Abb. 16). Bildprogramme in Form von Statuen, Büsten und Artefakten wie eine Gedenkinsel für den Philosophen Jean-Jacques Rousseau (1712-1778) im künstlich angelegten See des Bagno (Abb. 17) und eine Darstellung des Zynikers Diogenes in seiner Tonne (Abb. 18) rundeten die Attraktionen des historischen Burgsteinfurter Vergnügungsparks ab. Dazu trat noch die Möglichkeit, sich nach englischer Sitte bei Sport und Spiel wie Freiluftschatz, Ballspielen oder dem golfähnlichen Mail-Spiel körperlich zu ertüchtigen. Im Zentrum aber stand, wie in allen Vauxhalls nach englischem Vorbild, ein großer Theater-, Konzert- oder Ballsaal mit der Architektur eines kleinen Schlosses (Abb. 19), nämlich die Konzertgalerie als das einzige heute noch vollständig erhaltene Gebäude des historischen Bagno.

Tatsächlich erstreckten sich die Parallelen zwischen den Londoner Vauxhall Gardens und dem Burgsteinfurter Bagno noch weit über ihre konzeptionelle und gartenarchitektonische Gestaltung hinaus bis auf das Gebiet der Musik. Das umfangreiche Repertoire der Fürst zu Bentheimschen Musikaliensammlung Burgsteinfurt, das von den Grafen Carl und Ludwig für ihre Konzerte im Bagno in den Jahren 1774-1806 durch Einkäufe bei französischen und niederländischen Musikalienhändlern erworben oder von Mitgliedern ihres Hoforchesters komponiert wurde, weist teilweise bis ins Detail Gemeinsamkeiten mit der in seinem Londoner Vorbild gespielten Musik auf. Hier wie dort gehörten dieselben Komponisten zu den Favoriten des Publikums, darunter die Wiener Joseph Haydn und Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791), die Pariser Ignaz Joseph Pleyel, Rodolphe Kreutzer (1776-1831) und François-Joseph Gossec (1734-1829), die Mannheimer Carl Stamitz, Franz Xaver Richter und Peter von Winter (1754-1825) sowie Londoner Größen wie Johann Christian Bach (1735-1784, Abb. 20) und nur in Burgsteinfurt aktive Meister wie Johann Friedrich Klöffler. Wichtig war lediglich, dass die gespielte Musik modern war, dem empfindsamen Stil der damaligen Zeit entsprach und sich gut als Staffage oder Hintergrunduntermalung für den Genuss der Natur und der zahlreichen Attraktionen des Bagno eignete. Während aber die Überlieferung der früher in den Vauxhall Gardens aufgeführten Musik heute über die ganze Welt verstreut ist, hat sich das im Bagno gespielte Repertoire in den etwa 1900 Notenbänden der Fürst zu Bentheimschen Musikaliensammlung Burgsteinfurt erhalten, die heute in der Universitäts- und Landesbibliothek Münster als in sich geschlossenes Konvolut von unschätzbarem musikhistorischen Wert aufbewahrt wird.

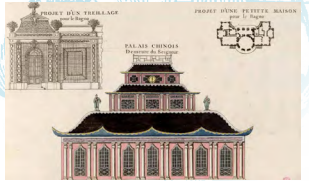


Abb. 14: Bagno, Chinesisches Palais

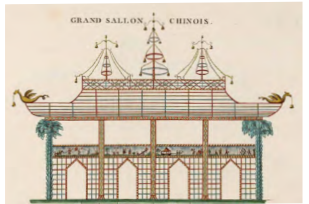


Abb. 15: Bagno, Chinoisischer Salon



Abb. 16: Bagno, Gästehaus (Moschee)



Abb. 17: Bagno-See mit Rousseau-Insel



Abb. 18: Bagno, Tonne des Diogenes



Abb. 19: Vauxhall Gardens, Temple for the Musicians



Abb. 20: Johann Christian Bach, 1776



Abb. 21: Le Rouge, Jardins Anglo-Chinois, Bd. XVIII/XIX

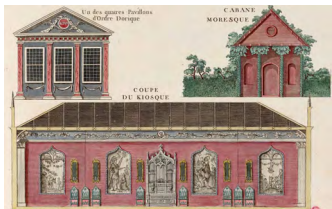


Abb. 22: Bagno, Interieur des Kiosks

Das historische Bagno bildet unter den kontinentaleuropäischen Vauxhalls des 18. Jahrhunderts aber insofern eine Ausnahme, als von ihm ikonographische Darstellungen überliefert sind, die genaue Einblicke in den Grundriss dieses Parks, in die Lage seiner Gebäude und Staffagen sowie in deren Erscheinungsbild erlauben. Überliefert sind diese in Band XVIII/XIX der Jardins Anglo-Chinois (Abb. 21) des deutsch-französischen Geographen, Graveurs und Bauingenieurs Georges Le Rouge (1707-1794). Graf Ludwig hatte ihn um den Jahreswechsel 1785 in Paris kennengelernt und mittels eines umfangreichen Briefwechsels davon überzeugt, 1787 eine Gesamtdarstellung des Bagno in seine Reihe von kolorierten Kupferstichen der bekanntesten englischen Gärten seiner Zeit aufzunehmen. Für die eingangs gestellte Frage nach der Lokalisierung des von Graf Carl für die Gemahlin seines Sohnes angeschafften Pianoforte bilden sie unsere wichtigste Quelle. Aus ihr geht hervor, dass sich das für dieses Instrument zu errichtende Boudoir eigentlich nur in drei Gebäuden des historischen Bagno befunden haben kann, nämlich in dessen Gästehaus, im Chinesischen Palais als Residenz des Grafen oder im Speisesaal direkt neben der Konzertgalerie. Alle anderen Bauten des Bagno boten entweder zu wenig Platz, verfügten nicht über eine geeignete Akustik oder lagen so weit von seiner Konzertgalerie entfernt, dass eine Verwendung dieses Klaviers als Solo- oder Begleitinstrument für Konzerte mit dem Hoforchester nicht möglich gewesen wäre.

Einen weiteren Hinweis für die Lokalisierung des Aufbewahrungsorts des von Graf Carl für das Bagno erworbenen Hammerklaviers geben abermals die Kupferstiche von Le Rouge. Auf der Darstellung des Interieurs im Speisesaal des Bagno ist nämlich in der Mitte eine Orgel (Abb. 22) zu erkennen, die ganz offensichtlich für die Unterhaltung der hier zu bewirtenden Gäste gedacht war. Die Möglichkeit, dass sich in einem Nebenraum dieses Gebäudes ein ähnlich klingstarkes Tasteninstrument wie ein Hammerklavier befunden haben könnte, welches bei Abwesenheit der für eine Orgel notwendigen Balgtreter oder Kalkanten zum Einsatz gekommen ist, wäre also durchaus denkbar. Ein weiteres Argument für diese Lokalisierung bietet die räumliche Nähe des Speisesaals zur Konzertgalerie und zum Chinesischen Palais des Bagno, denn bei Bedarf konnte das recht schwere Instrument dann ohne größeren Aufwand von dem einen zum anderen Gebäude transportiert werden. Nicht zuletzt ist wegen des häufigen Ortsvermerks „Bagno“ auf den Briefen der offiziellen Korrespondenz des Grafen Ludwig ohnehin davon auszugehen, dass er einem großen Teil seiner Regierungsgeschäftstätt in seiner Residenz auf Schloss Burgsteinfurt im benachbarten Landschaftspark des Bagno nachgegangen ist, wo er in den Sommermonaten mit seiner Familie wohnte. Was läge also näher, als dass sich der Graf zur Entspannung von seinen oftmals belastenden Amtspflichten bisweilen in ein Nebenzimmer – eben in ein Boudoir bzw. in seine „chère chambre“, wie es in einem der Briefe seiner Schwester Eleonore an ihn heißt – im Gästehaus, im Speisesaal oder im Chinesischen Palais des Bagno zurückgezogen hat, um dort ein wenig am Klavier oder auf der Traversflöte in sich zu gehen?

Kehren wir noch ein letztes Mal zurück zum eingangs angeführten Zitat. Bislang ist noch nicht klar geworden, um welche Dame des europäischen Hochadels es sich gehandelt hat, die Graf Carl als standesgemäße Partie für seinen Sohn Ludwig auserkoren hatte. Die zitierte Stelle stammt aus einem Brief, der den gerade 18jährigen Ludwig am Hofe des Landgrafen Friedrich II. von Hessen (1720-1785) in Kassel erreichte, als er dort Anfang des Jahres 1775 auf Brautschau weilte. Im weiteren Verlauf dieses Dokuments findet sich die von dem ehemaligen Kavalleriegeneral Graf Carl fast im Befehlston erteilte Anweisung an seinen Sohn, endlich die von ihm als Braut bestimmte Prinzessin Juliane Wilhelmine von Hessen-Philippsthal (1761-1799, Abb. 23) zu heiraten – unter Androhung des Entzugs weiterer Unterstützung. Es erstaunt dabei nur wenig, dass die von Carl für seinen Sohn vorgesehene Braut als Musikliebhaberin bekannt war, deren erhebliche Fähigkeiten als Sängerin und Tastenspielerin ihr sogar erlaubten, öffentlich zu konzertieren. Nach ihrer Hochzeit mit Graf Philipp II. Ernst zu Schaumburg-Lippe im Jahre 1780 entwickelte sie sich darüber hinaus zu einer bedeutenden Musikmäzenin, die für die besondere Förderung ihres Hofkapellmeisters Johann Christoph Friedrich Bach (1732-1795, Abb. 24) bekannt geworden ist – einem der vier Söhne des großen Johann Sebastian Bach (1685-1750), die in die Fußstapfen ihres Vaters getreten sind.

Dass die vom Burgsteinfurter Grafen Carl geplante Eheschließung seines Sohnes Ludwig mit Prinzessin Juliane Wilhelmine von Hessen-Philippsthal aus nicht näher bekannten Gründen dann doch nicht zustande kam, tat den musikalischen Verhältnissen in Burgsteinfurt allerdings keinen Abbruch. Denn nur ein gutes Jahr später begegnete Ludwig in der Person seiner Cousine zweiten Grades, Prinzessin Juliane Wilhelmine von Schleswig-Holstein-Glücksburg (1754-1823, Abb. 25), seiner großen Liebe, die ihn zukünftig durch alle Wechselfälle seines Lebens und auf seiner Traversflöte pianistisch begleiten sollte. Schließlich war die norddeutsche Prinzessin nicht nur mit einer aufgeklärt denkenden Mutter gesegnet, die ihrer Tochter eine arrangierte lieblose Ehe ersparen wollte, sondern auch mit so virtuellen Fähigkeiten auf Klavier, Cembalo und im Gesang, dass für die Zukunft der Musikaufführungen am Burgsteinfurter Hof und im Bagno auf lange Sicht bestens gesorgt war.

Weit weniger glücklich verlief die Geschichte des historischen Bagno und seiner Konzertgalerie, nachdem die dortigen Musikaufführungen 1806 eingestellt worden waren – wegen der dauerhaften Abwesenheit des Grafen Ludwig. Dieser hatte sich nach Paris begeben, um bei Napoleon Bonaparte um die Wiedererlangung der Souveränität über die von ihm für 800.000 Gulden vom König von Hannover rückerworbene Grafschaft Bentheim zu supplizieren. Hatte noch 1776 anlässlich der Hochzeitsfeier des Grafenehepaares Juliane und Ludwig eine prächtige künstliche Illumination mit zahllosen chinesischen Lampions (Abb. 26) dem Bagno den Weg in eine glänzende Zukunft gewiesen und damit ein weiteres zentrales Element der Vauxhall Gardens aufgegriffen, beschloss ihr Sohn Alexius zu Bentheim-Steinfurt (1781-1866) als regierender Fürst im Jahre 1829, den Erhalt des Bagno zugunsten des Ausbaus seiner neuen Residenzstadt Bentheim aufzugeben. Die Zeit der Vauxhalls auf dem europäischen Kontinent war zu Ende, denn sie entsprachen nicht mehr dem Selbstverständnis eines mittlerweile zum Souverän gewordenen Bürgertums, für das Vergnügungsparks in adliger Trägerschaft ein Relikt aus der Vergangenheit darstellten.



Abb. 23: Juliane zu Schaumburg-Lippe



Abb. 24: Johann Christoph Friedrich Bach



Abb. 25: Juliane zu Bentheim-Steinfurt



Abb. 26: Le Rouge, Chinesische Illumination des Bagno

:Komponisten



Abb. 27: Ignaz Joseph Pleyel



Abb. 28: Johann Baptist Vanhal



Abb. 29: Konzertcembalo Fa. Pleyel, 1889

I. Ignaz Joseph Pleyel (1757-1831)

Der neben Ludwig van Beethoven bekannteste Kompositionsschüler Joseph Haydns bevorzugte die französische Variante Ignace seines ersten Vornamens, da er den überwiegenden Teil seines Lebens in Frankreich verbracht hat. Eigentlich stammte Pleyel (Abb. 27) aber aus Ruppertssthal in Niederösterreich. Er hatte seinen ersten Musikunterricht bei dem böhmischen Violinisten und Komponisten Johann Baptist Vanhal (1739-1813, Abb. 28) in Wien erhalten, bevor er als Stipendiat des Grafen Ladislaus Erdödy (1746-1786) von 1772-1777 am Hofe des Fürsten Nikolaus I. von Esterházy (1714-1790, Abb. 33) in Eisenstadt Kompositionsschüler Haydns wurde. In den 1780er Jahren absolvierte Pleyel zu Studienzwecken seinen für Komponisten der damaligen Zeit fast obligatorischen Italienaufenthalt, den er 1785 mit der Inszenierung seiner Oper *Ifigenia in Aulide* am Teatro San Carlo der damaligen Opernhauptstadt Neapel krönte.

Zum europäischen Komponisten von Rang entwickelte sich Pleyel aber erst während seiner Zeit in Frankreich. 1785 als Assistent und vier Jahre später als Nachfolger des Domkapellmeisters und früheren Mannheimer Hofkapellmitglieds Franz Xaver Richter (1709-1789) an das Straßburger Münster berufen, entstand dort bis 1795 der überwiegende Teil seiner Kompositionen. In dieser Zeit rief er mit Johann Philipp Schönfeld (1742-1790), seinem Kantorenkollegen an der lutherischen Straßburger Hauptkirche Temple Neuf, die Konzertreihe *Les Concerts Pleyel-Schönfeld* ins Leben. Pleyels Erfahrung als Konzertveranstalter dürfte ihm zugutegekommen sein, als er von Dezember 1791 bis Mai 1792 von Johann Wilhelm Cramer (1746-1799, Abb. 34), einem weiteren ehemaligen Komponisten und Musiker des Mannheimer Hofs, als künstlerischer Leiter der *Professional Concerts* nach London verpflichtet wurde. Zu diesem Anlass komponierte Pleyel als Höhepunkt seines sinfonischen Schaffens in Konkurrenz zu den Londoner Sinfonien Joseph Haydns zwölf Werke gleichen Titels.

Obwohl er zu den beliebtesten Komponisten seiner Zeit gehörte, dessen Werke zu Lebzeiten sogar noch weitaus häufiger gespielt wurden als die der meisten anderen seiner heute wesentlich bekannteren Zeitgenossen, verdankt Pleyel seinen Nachruhm vor allem seiner Tätigkeit als Musikverleger und Klavierfabrikant. Das nachlassende Interesse an seinen Kompositionen veranlasste ihn 1796 nämlich zur Gründung eines Musikverlags in Paris, der äußerst erfolgreich war und in den fast 40 Jahren seines Bestehens 4000 Werke namhafter Komponisten wie Ludwig van Beethoven, Luigi Boccherini, Muzio Clementi und Joseph Haydn auf den Markt gebracht hat. Damit verbunden war die Erfindung der Taschenpartitur, die erstmals auch Orchesterwerke für alle Interessierten zugänglich machte. Darüber hinaus produzierte seine 1807 gegründete Klaviermanufaktur – die bevorzugte Marke Frédéric Chopins (1810-1849) – bis 1971 hochwertige Klaviere und Cembali (Abb. 29) aller Bauformen und -größen für den professionellen Konzertbetrieb und für das private Musizieren. Zu seinen Ehren wurde der ältere der beiden symphonischen Konzertsäle in Paris „Salle Pleyel“ genannt.

II. Johann Friedrich Klöffler (1725-1790)

Der erste und zugleich bekannteste Burgsteinfurter Hofkapellmeister nach Einrichtung der dortigen Schlosskonzerte unter Graf Carl von Bentheim-Steinfurt im Jahre 1752 stammte eigentlich aus Kassel. Seine musikalische Ausbildung als Cembalist, Organist und Flötist erhielt er bei seinem Vater, einem Kantor. Zugleich bildete er sich im Verwaltungswesen weiter. Diese Zusatzqualifikation ermöglichte ihm später, entgegen der im 18. Jahrhundert üblichen Mobilität von Musikern ein ganzes Leben lang dem Burgsteinfurter Hof treu zu bleiben. Seit 1750 war er dort primär in verschiedenen Verwaltungsämtern bis hin zum Finanzassessor und Domänen-Rentmeister tätig. Seinen Dienst als Kapellmeister und Komponist versah er dagegen nebenberuflich und ohne Besoldung.

Klöffler wurde 1753 Konzertmeister und ein Jahr später Musikdirektor des bis 1807 bestehenden, in seiner Blütezeit bis zu 50 Musiker starken Burgsteinfurter Hoforchesters. In seine Amtszeit fiel die Vollendung der Konzertsäle des Bagno in den Jahren 1774-1776 und die Veranstaltung der ersten öffentlichen Sinfoniekonzerte an diesem Ort. Die letzten neun Jahre seines Wirkens am Burgsteinfurter Hof unter dem Grafen Ludwig waren jedoch zeitweilig von Spannungen aufgrund stilistischer Differenzen zwischen Klöffler und seinem Dienstherrn überschattet. Komponisten von Barockmusik mussten unter der Regierung Ludwigs nämlich zunehmend Vertretern des moderneren, aufgeklärten Stils der Pariser, Londoner und Wiener Klassik weichen. Während der noch zum älteren Stil der Mannheimer Klassik neigende Klöffler dieser Entwicklung mit der Komposition von moderneren Werken wie seiner Hochzeitssinfonie von 1776 (Abb. 30) zu begegnen wusste, wog ein Fehltritt in seiner Funktion als Finanzbeamter schwerer.

In einer finanziellen Notlage hatte Klöffler nämlich Unterschlagungen an der Lohnkasse des Burgsteinfurter Hofs begangen. Als freimaurerisch orientierter und der Aufklärung verpflichteter Regent verzichtete Graf Ludwig zwar auf eine Bestrafung seines verdienten Hofkapellmeisters, verlangte aber eine vollständige Regulierung des entstandenen Schadens. Dazu unternahm Klöffler in den Jahren 1781-1787 ausgedehnte Konzertreisen, die ihn in mehr als 20 europäische Metropolen geführt haben. Im Mittelpunkt stand dabei seine schon zu Lebzeiten des Grafen Carl vollendete Schlachtensinfonie *Bataille en musique* (1777, Abb. 31), die mit ihrer effektvollen Darstellung des feindlichen Aufeinandertreffens zweier gegnerischer Armeen in Form von zwei Orchestern in der damaligen Musikpresse Furore machte. An Ihrer äußerst erfolgreichen Londoner Premiere am 26. Mai 1783 waren wiederum so renommierte Musiker wie Johann Peter Salomon und Johann Wilhelm Cramer als erste Violinisten beteiligt. Durch seine internationale Konzerttätigkeit und die Publikation zahlreicher Werke bei Amsterdamer Verlegern erfreute sich Klöffler schon zu Lebzeiten als einer der wenigen westfälischen Musiker seiner Epoche internationaler Bekanntheit. Das gilt in besonderem Maße für Nordeuropa, wo er wegen seiner Ehrenmitgliedschaft in der Stockholmer Konzertgesellschaft *Utile Dulci* hohe Popularität genoss, wie auch die zahlreiche Überlieferung seiner Werke in fast allen Nationalbibliotheken Skandaviens belegt.

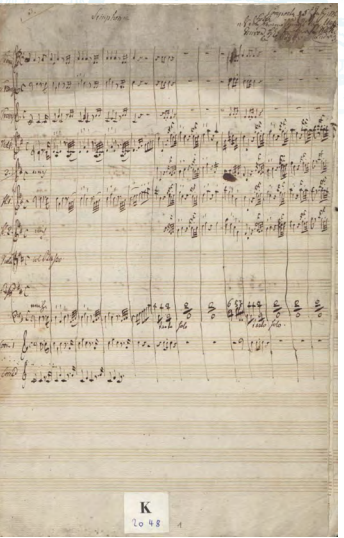


Abb. 30: Klöffler, Hochzeitssinfonie 1776



Abb. 31: Klöffler, Bataille en musique 1777

III. Joseph Haydn (1732-1809)



Abb. 32: Joseph Haydn



Abb. 33: Nikolaus I. von Esterházy

Unter den drei großen Wiener Klassikern wird Joseph Haydn (Abb. 32) nach Wolfgang Amadeus Mozart und Ludwig van Beethoven heute meist erst an dritter Stelle genannt. Das ist nicht ganz gerechtfertigt, denn in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts galt er sogar als der international renommierteste und am meisten geschätzte Komponist seiner Zeit. Sein kompositorisches Oeuvre ist dementsprechend breit angelegt und umfasst nahezu alle Gattungen der Kunstmusik. Haydn war einer der Mitbegründer der Gattung Streichquartett, innerhalb derer sein Opus 33 als erster kompositorischer Meilenstein gilt. Aber auch auf dem Gebiet der Sinfonik hat er mit seinen 104 Werken bleibende Spuren hinterlassen, deren Einfluss teilweise noch bis in das frühe 20. Jahrhundert reichte.

Nach bescheidenen Anfängen als musikalisches Talent einer burgenländischen Handwerkerfamilie, gründlicher Ausbildung bei den Wiener Sängerknaben (1739-1747) und einigen schwierigen Jahren als freischaffender Musiker und Musiklehrer in Wien sowie als Hofkapellmeister des Grafen Karl von Morzin in Pilsen waren Haydns Aktivitäten seit 1761 mit der ungarischen Adelsfamilie des Fürsten Nikolaus I. Joseph von Esterházy (1714-1790, Abb. 33) verbunden. Auf dessen Schlössern in Fertöd und Eisenstadt zwischen Österreich und Ungarn hat er als Hofkapellmeister gewirkt und in der isolierten Lage fernab von den Zentren des europäischen Musiklebens einen vollkommen eigenständigen, international aber rasch anerkannten Stil entwickelt. Wurden von ihm zunächst vor allem Instrumentalwerke für die Hofkapelle und später Opern für das Hoftheater der Fürsten von Esterházy verlangt, so entstanden seine wohl bekanntesten Sinfonien, die sechs Pariser und die zwölf Londoner, als Auftragswerke für die Konzertreihen der freimaurerischen Société Olympique des Joseph Bologne Chevalier de Saint-Georges (1745-1799) in Paris sowie des Geigers, Komponisten und Impresarios Johann Peter Salomon (1745-1815, Abb. 38) in London. Ermöglicht wurde dies durch seine weitgehende Freistellung von seinen Pflichten als Hofkapellmeister der Fürsten von Esterházy ab 1790 und seine damit verbundene Übersiedlung nach Wien. Von dort aus hat er 1793-1794 und 1795-1796 zwei überaus erfolgreiche Konzertreisen nach London unternommen, die seinen Weltruhm begründet haben.

Haydns letzter Lebensphase als freischaffender Komponist und Musiklehrer in Wien entstammen vor allem Sakralwerke. Hervorzuheben sind unter diesen seine sechs großen Messen und die beiden Oratorien Die Schöpfung und Die Jahreszeiten, die sämtlich als Auftragswerke komponiert wurden – ebenso wie sein einziges Trompetenkonzert in Es-Dur, das zu den instrumentalen Meisterwerken seines Spätwerks gehört. Haydn ist für seinen individuellen, unverkennbaren Stil bekannt, der nicht nur bewusst auf die Elemente seines effektvollen Humors und unwiderstehlichen Charmes setzt, sondern gerade in den Instrumentalwerken für die Fähigkeit des Komponisten steht, aus einzelnen, aber charakteristischen Motiven ganze Themenkomplexe und Satzverläufe zu gewinnen und damit dynamisch in Bewegung zu setzen.

I. Ignaz Josef Pleyel,
Sinfonie Nr. 20 D-Dur (Benton 147)

Komponiert wurde diese Sinfonie 1791 als Auftragswerk für eine Konzertreihe der Professional Concerts unter Johann Wilhelm Cramer (Abb. 34), einer Vereinigung von Londoner Orchestermusikern, die sich um die Mitte der 1780er Jahre zu einem genossenschaftlichen Ensemble zusammengeschlossen hatten. Mit der Gründung des Konkurrenzunternehmens von Salomon und der damit verbundenen Verpflichtung Haydns als Galionsfigur gerieten die Professional Concerts jedoch bald in wirtschaftliche Schwierigkeiten. Insofern ist es kein Zufall, dass sie für ihre Konzertreihe 1792 Haydns besten, von zeitgenössischen Meistern wie Mozart hoch geschätzten Schüler Pleyel als Dirigenten und Komponisten verpflichteten – allerdings ohne den gewünschten Erfolg, denn der Spielbetrieb der Professional Concerts in den Konzertsälen am Hanover Square (Abb. 35), die auch Salomon und Haydn nutzten, musste nur ein Jahr später eingestellt werden.

Die Sinfonien Pleyels blieben dagegen auf Erfolgskurs. Sie gehörten Ende des 18. Jahrhunderts in den Konzerten der Londoner Vauxhall Gardens neben den Sinfonien Haydns zu den am häufigsten gespielten Werken. Auch in Vergnügungsparks nach Londoner Vorbild wie dem Bagno waren sie für das musikalische Setting beliebt. Belegen lässt sich dies mit ihrem Schwerpunkt in der Fürst zu Bentheimschen Musikaliensammlung Burgsteinfurt, wo Pleyels Sinfonie Nr. 20 in D-Dur (Benton 147) mit einem positiven Aufführungsvermerk des Grafen Ludwig überliefert ist. Ähnlich wie in den Sinfonien Beethovens prägen in diesem Werk Klangkontraste das Bild. Der Sinfonik Haydns ist dagegen der Beginn des Kopfsatzes mit einer langsamen Einleitung entlehnt, die hier in der Mollvariante der Grundtonart steht und zur Entwicklung des Hauptthemas dient. Letzteres besteht aus nur drei einfachen Wiederholungen des Grundtons mit raschen Figurationen. Das Seitenthema bildet dazu mit seinen sanglichen Melodiebögen nach Art der Sinfonien Mozarts einen deutlichen Gegensatz. Auf der Höhe der Zeit ist die motivisch, kontrapunktisch und modulatorisch geschickte Durchführung beider Themen des Kopfsatzes, der sich noch dazu durch eine besonders lebendige Motorik auszeichnet.

Als nicht weniger überzeugende Lösungen erweisen sich auch die beiden Mittelsätze des Werks. Das Adagio exponiert drei selbständige Themen lyrischen Charakters, von denen das erste aus dem langsamen Satz von Haydns Sinfonie Nr. 70 stammt. Im Sinne des hell-dunkel-Kontrasts, auf dem die gesamte Sinfonie basiert, changieren die drei Themen zwischen der Moll- und der Durvariante des Grundtons D. Auch das Menuett erweist sich mit seinen zahlreichen überraschenden Wendungen in Melodik und Harmonik als ungewöhnlich. Seine humorvollen Dialoge zwischen der solistischen Traversflöte und den Hörnern erinnern an vergleichbare Sätze aus den Sinfonien Haydns. Im leichtfüßigen Rondo-Finale wechseln sich die drei themenführenden Refrains mit zwei Couplets in Moll und Dur ab – fast nach Art eines Variationssatzes! In diese Richtung weist auch die variative Verarbeitung des Themas, das dem Finale von Haydns Sinfonie Nr. 77 entnommen ist – wie im zweiten Satz eine Verbeugung Pleyels vor seinem geschätzten Lehrer, Kollegen und Londoner Konkurrenten.



Abb. 34: Johann Wilhelm Cramer



Abb. 35: London, Hanover Square

II. Johann Friedrich Klöffler, Concerto a Cembalo obligato Es-Dur (Götze 23a)

Angesichts des geringen zeitlichen Spielraums, der Klöffler wegen seines Leitungsamtes in der Finanzverwaltung des Burgsteinfurter Hofes zum Komponieren blieb, erstaunen seine Leistungen auf diesem Gebiet umso mehr. Werke wie seine aus Zeitmangel unvollendet gebliebene Sinfonie für die Hochzeit des Grafen Ludwig zu Bentheim-Steinfurt mit Prinzessin Juliane Wilhelmine von Schleswig-Holstein-Glücksburg aus dem Jahre 1776 und seine beiden Klavierkonzerte in D-Dur (Abb. 36) und Es-Dur (Abb. 37) belegen das hohe künstlerische Potential dieses Komponisten. Die beiden letzteren Kompositionen sind in den frühen 1780er Jahren entstanden und stehen bereits in der Tradition des Sonatenkonzerts der Klassik mit doppelter Exposition der beiden Hauptthemen durch das Orchester und das Soloinstrument im Kopfsatz.

Die für Klöfflers frühe Sinfonien noch typische Orientierung am Stil der Mannheimer Klassik mit seinen aus kleinen Motivbausteinen zusammengesetzten Themen und einer knapp gehaltenen Durchführung findet sich in diesen Werken nicht mehr. Klöfflers Melodien folgen hier bereits der sanglichen, symmetrischen Themenbildung der Wiener Klassik mit leicht fasslichem Duktus und klaren Kadenzen. Beide Werke basieren auch nicht mehr auf dem barocken Generalbass, sondern auf dem modernen, takt- und kadenzmetrischen Tonsatz der Klassik. Es ist daher schwer zu entscheiden, ob sie ursprünglich für das Cembalo oder schon für das Hammerklavier gedacht waren. Während das Titelblatt des ersten Konzerts in D-Dur ausdrücklich noch beide Besetzungsoptionen zulässt, ist davon auszugehen, dass das zweite Konzert in Es-Dur wegen seiner häufigen Führung der linken Hand des Solisten in raschen gebrochenen Akkordfolgen, den sogenannten Alberti-Bässen, bereits für das modernere Pianoforte gedacht war. Beide Werke wurden wahrscheinlich für Klöfflers eigenen Bedarf als Klaviersolist in den historischen Bagno-Konzerten geschrieben.

Das von LA FONTE erstmals mit vollständigem Orchestersatz aufgeführte Klavierkonzert in Es-Dur ist nur in einer einzigen, handschriftlichen Quelle der Fürst zu Bentheimschen Musikaliensammlung Burgsteinfurt aus dem Jahre 1781 überliefert. Bei dieser handelt es sich mit einiger Sicherheit um das nur extrem schwierig zu entziffernde und zu rekonstruierende Autograph Klöfflers. Der Kopfsatz des Werks ist als lebhaftes Sonatenallegro mit zwei kontrastierenden Themen ausgeführt, die in der Durchführung über einem farbigen Harmonieverlauf thematisch und motivisch anspruchsvoll verarbeitet werden. Dazu bildet der langsame Mittelsatz in zweiteiliger Liedform mit seinen beiden lyrischen Themen einen reizvollen Gegensatz. Als besonders moderner Entwurf erweist sich das abschließende Rondo. Es präsentiert und verarbeitet in seinen drei Refrains und zwei Couplets ganze drei Themen und eröffnet damit bereits einen Ausblick auf die von Ludwig van Beethoven als Finalsatz etablierte Form des Sonatenrondos. Eine harmonisch offene Coda schließt das für seine Zeit moderne Werk ab – nach Art einer offenen Frage, was in der Konzertliteratur für Klavier in der nachfolgenden Komponistengeneration wohl kommen sollte. Ronald Brautigam spielt das ungewöhnliche Konzert auf einem historischen Hammerflügel aus der Werkstatt des Münsterschen Klavierbauers Melchior Guante von 1795. Der perkussive Klang dieses Instruments, der noch ein wenig an ein Cembalo erinnert, lässt die für Klöfflers Konzert erforderliche Trennschärfe der Artikulation und Phrasierung des Soloparts optimal zur Geltung kommen.

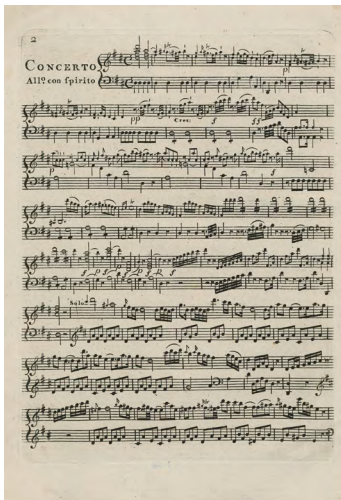


Abb. 36: Klöffler, Klavierkonzert D-Dur



Abb. 37: Klöffler, Klavierkonzert Es-Dur

III. Joseph Haydn, Sinfonie B-Dur Nr. 98 (Hoboken I:98)

Unter den europäischen Zentren des Konzertlebens um 1800 war London neben Paris und Wien das bedeutendste. Haydn hatte daher kaum überraschend nach dem Ende seiner Dienstzeit am Hof der Fürsten von Esterházy von verschiedenen Konzertveranstaltern Angebote für Gastspiele in London erhalten. Dennoch konnte ihn erst die Offerte Johann Peter Salomons (Abb. 38) vollständig von dieser Idee überzeugen. Seine beiden Englandreisen in den Jahren 1793-1794 und 1795-1796 entwickelten sich dann auch in fast unvorhergesehener Weise zu einem veritablen Triumph, bei dem er als nächster überragender Export eines kontinentaleuropäischen Komponisten auf die britischen Inseln nach Georg Friedrich Händel gefeiert wurde. Seine zwölf zu diesem Anlass komponierten Londoner Sinfonien markierten dabei den Abschluss und Höhepunkt seines sinfonischen Schaffens.

Haydns Sinfonie Nr. 98 bildet die letzte seiner sechs Sinfonien für die erste Englandreise. Eine der Besonderheiten dieses Werks liegt im Aufbau seines Zyklus: Alle Sätze mit Ausnahme des Menuetts stehen in Sonatenform. Typisch für die Sinfonien Haydns ist die Anlage des Kopfsatzes mit langsamer Einleitung und nur einem relativ einfachen Thema, das lediglich aus einem aufsteigendem B-Dur-Dreiklang mit absteigendem Quarten-Motiv besteht. Der gesamte Satz weist neben seiner intensiven motivischen und kontrapunktischen Verflechtung der Stimmen ein geradezu zwingendes Momentum auf, das die Hörer unmittelbar in seinen Bann schlägt. Ungewöhnlich ist auch das Adagio, das mit seinen beiden langen, kantablen Themen einen Gegenpol zur temperamentvollen Motorik des Kopfsatzes bildet. Möglicherweise handelte es sich dabei um eine Hommage an den am 5. Dezember 1791 verstorbenen Wolfgang Amadeus Mozart, wie die Anklänge an den langsamen Satz aus dessen Jupiter-Sinfonie (KV 551) und das berührende Cellosolo in Haydns Komposition nahelegen. So individuell wie sein Adagio ist auch sein Menuett gestaltet, dessen Hauptthema motivisch aus dem des vorherigen Satzes abgeleitet ist. Mit seinem lebhaften Tempo, den markanten Akkordschlägen und einem Trio mit humorvollen Soli der Holzbläser erinnert es ein wenig an die Scherzi der Sinfonien Beethovens.

Unter Haydns Londoner Sinfonien gilt Nr. 98 wegen ihrer zahlreichen Solopassagen als diejenige mit den deutlichsten kammermusikalischen Elementen. Das trifft vor allem auf ihr Finale mit seinen als Klangkontrasten und Kommentaren eingesetzten Soli der Violine, der Oboe, der Traversflöte und des Cembalos zu. Darunter sind die Soli der ersten Violine und des Cembalos von besonderer Bedeutung. Sie wurden bei der Premiere des Werks von Solomon und Haydn selbst gespielt – als Hommage an den Konzertveranstalter, den Komponisten und an die Rolle des Cembalos als Begleitinstrument im Sinfonieorchester, die mit dieser Sinfonie endete. Ihre Premiere war so erfolgreich, dass die beiden Ecksätze unmittelbar wiederholt werden mussten. Unter den musikhistorischen Beständen Westfalens ist das Werk nur in der Musikaliensammlung der Fürsten zu Sayn-Wittgenstein auf Schloss Berleburg (Abb. 39) überliefert, wo man die Sinfonien Haydns wie in Burgsteinfurt außerordentlich schätzte.



Abb. 38: Johann Peter Salomon



Abb. 39: Schloss Berleburg

Dirigent

Fabrizio Ventura studierte in Rom und Wien Klavier, Komposition und Dirigat. Nach Engagements an der Volksoper Wien und an den Theatern Biel, Braunschweig und Nürnberg erfolgte 2002 seine Berufung als Generalmusikdirektor an das Staatstheater Meiningen und 2005 die Ernennung zum Generalmusikdirektor der Staatsoper Istanbul. 2007-2017 war er Generalmusikdirektor des Theaters und des Sinfonieorchesters der Stadt Münster. Dort leitete er die Tage der Barockmusik und begründete 2012 das Festival Musica Sacra Münster. Als freier Dirigent arbeitet er seither mit zahlreichen international renommierten Orchestern wie den Sinfonieorchestern des BR, MDR, SWR oder mit dem Gewandhausorchester Leipzig, sowie an den Opernhäusern in Rom, Sydney, Montréal, Stockholm, Oslo und Athen. Er gastierte bei den Festwochen der Alten Musik Innsbruck und bei den Händel-Festspielen in Göttingen, zudem lehrt er an verschiedenen Hochschulen in Italien und Deutschland.

Hammerklavier

Ronald Brautigam ist einer der führenden Pianisten seiner Generation, der sowohl moderne als auch historische Tasteninstrumente auf höchstem Niveau spielt. Als Schüler des legendären Rudolf Serkin ist er im Laufe seiner Karriere zu einer Autorität der klassischen und frühromantischen Pianistik geworden. Darüber hinaus widmet er sich intensiv dem modernen Konzertrepertoire für das Klavier von Schostakowitsch, Hindemith und Frank Martin. Er hat weltweit mit führenden Orchestern und bedeutenden Ensembles der modernen und der historischen Aufführungspraxis zusammengearbeitet, darunter so renommierte Klangkörper wie das Amsterdamer Concertgebouw Orkest, das Sidney Symphony Orchestra oder die Kölner Akademie. Seine Kooperation mit Musikerinnen und Musikern von internationalem Rang wie der Geigerin Isabelle van Keulen, dem Cellisten Christian Poltéra oder den Dirigenten Riccardo Chailly und Michael Willmes ist auf zahlreichen Aufnahmen dokumentiert. Darunter befinden sich seine vielbeachteten Gesamteinspielungen der Klavierwerke Haydns, Mozarts und Beethovens, sowie der Klavierkonzerte Mendelssohns, Webers und des niederländisch-deutschen Komponisten Johann Wilhelm Wilms. Der von ihm 2004 auf dem Hammerklavier eingespielte Beethoven-Zyklus markierte dabei einen entscheidenden Paradigmenwechsel in der historischen Aufführungspraxis des Klaviers. Seine Arbeit wurde mehrfach mit hochrangigen Preisen der internationalen Schallplattenkritik ausgezeichnet. Sie umfasst zudem Notenausgaben wie eine Rekonstruktion der Orchesterpartitur von Beethovens Klavierkonzert WoO4 (1784) und eine Edition der fünf Klavierkonzerte von Wilms, einem Zeitgenossen Beethovens.

Flöte

Michael Schmidt-Casdorff absolvierte sein Studium der modernen Flöte wie auch der Traversflöte in Münster bei Prof. Konrad Hünteler. Neben Auftritten als Solist und Kammermusikpartner ist der Schwerpunkt seiner musikalischen Tätigkeit vor allem die Orchesterarbeit. Seit 2009 ist er Soloflötist des 1981 von Frans

Brüggen gegründeten, legendären Orchestra of the Eighteenth Century Amsterdam. Mit dem Dirigenten Thomas Hengelbrock und seinem Balthasar Neumann Orchester ist er – auch hier als Soloflötist – seit 2007 eng verbunden. Außerdem hatte er die große Freude und Ehre, von Alice und Nikolaus Harnoncourt zu zahlreichen Projekten ihres Concentus Musicus Wien eingeladen zu werden. Besonders am Herzen liegt ihm das Unterrichten: Seit 2008 lehrt er an der Folkwang Universität der Künste in Essen sowie seit 2009 an der Academia Muzyczna Feliks Nowowiejski in Bydgoszcz/Polen.

Ingo Nelken studierte Flöte in Hamburg und Köln, wo er auch das Konzertexamen bei András Adorján ablegte. Unter Georg Solti und Sergiu Celibidache war er Mitglied der Jungen Deutschen Philharmonie und des Orchesters beim Schleswig-Holstein Musikfestival. Nach Aushilfen als Soloflötist am Opernhaus Dortmund und am Theater Bonn wurde er Soloflötist im Kölner Kammerorchester und an der Klassischen Philharmonie Bonn. Er ist Mitglied des Orchestra of the Eighteenth Century Amsterdam und des Balthasar Neumann Orchesters unter Thomas Hengelbrock.

Oboe

Hanna Lindeijer begann ihr Musikstudium zunächst bei Heiko ter Schegget in Utrecht auf der Blockflöte und studierte danach Oboe bei Frank de Bruine in Den Haag. Zu ihren Studienschwerpunkten gehörte unter anderem die wissenschaftliche Beschäftigung mit Rohrblättern für Oboen des 17. und 18. Jahrhunderts. Sie zählt zu den führenden historischen Oboistinnen der Niederlande und hat mit zahlreichen Ensembles der Alten Musik wie Holland Baroque, Concerto D' Amsterdam, Concerto Copenhagen, dem Luther's Bach Ensemble, dem Theresia Youth Baroque Orchestra, der Nederlandse Bach Vereniging, der Academy of Ancient Music und der Kölner Akademie Auftritte und Schallplattenaufnahmen absolviert. Regelmäßig ist sie als Solo-Oboistin des Barockorchesters Musica Amphion und des Amsterdam Baroque Orchestra unter Ton Koopman tätig.

Mario Topper begann als Kind auf der modernen Oboe, studierte zunächst Mathematik und anschließend Barockoboe bei Taka Kitazato und Frank de Bruine. Heute lebt er in Den Haag, ist auf der Barockoboe ein gefragter Orchestermusiker und spielte unter anderem mit Arte dei Suonatori in Polen, Holland Baroque in den Niederlanden und Concerto Köln in Deutschland. Sein besonderes Interesse gilt der Erforschung und Herstellung historischer Oboenrohre.

Fagott

Rebecca Mertens begann ihre Laufbahn auf dem modernen Fagott als Solo-Fagottistin unter anderem des Royal Philharmonic Orchestra London und des City of Birmingham Symphony Orchestra. Seit vielen Jahren widmet sie sich nunmehr ihrer wahren Leidenschaft, dem Spiel auf historischen Fagottinstrumenten. Sie spielt regelmäßig bei renommierten Orchestern der historischen Aufführungspraxis wie dem Concerto

Köln oder der Harmonie Universelle und konzertiert als Gastmusikerin häufig bei der Akademie für Alte Musik Berlin, dem Amsterdam Baroque Orchestra, der Kölner Akademie und vielen anderen bekannten Ensembles.

Inga Maria Klaucke stammt aus Münster und widmet sich als gefragte Interpretin auf historischen Fagottinstrumenten vom Dulzian bis zum romantischen Fagott einer vielseitigen Aufführungstätigkeit in solistischen Kammerensembles und orchestralen Besetzungen. Sie hat bei zahlreichen Rundfunk-, Video- und CD-Aufnahmen für renommierte Labels mitgewirkt. Ihre Konzerttätigkeit umfasst bekannte Ensembles der historischen Aufführungspraxis wie Solomon's Knot, Arcangelo, Ärt House 17, La Nuova Musica, die Lautten Compagny Berlin, das Ensemble Masques, die Capella Cracoviensis, das Dunedin Consort und das Ensemble Pygmalion.

Horn

Ulrich Hübner studierte an den Musikhochschulen in Stuttgart und Köln. Als Experte für die historische Aufführungspraxis des Horns war und ist er in führenden europäischen Orchestern auf dem Gebiet der älteren Musik wie Anima Eterna, Les Musiciens du Prince, La Stagione Frankfurt und dem Balthasar-Neumann-Ensemble tätig. Er war erster Preisträger des Internationalen Naturhornwettbewerbs Bad Harzburg und lehrt neben seiner umfassenden Konzerttätigkeit an den Musikhochschulen in Köln und Frankfurt.

Karen Hübner studierte modernes Horn am Konservatorium Amsterdam und Naturhorn an der Formation Supérieure in Saintes (Frankreich) bei Claude Maury. Zu ihrer internationalen Konzerttätigkeit gehören Engagements bei diversen renommierten Orchestern der historischen Aufführungspraxis wie zum Beispiel den Heidelberger Sinfonikern, dem Freiburger Barockorchester, der Akademie für Alte Musik Berlin, dem Ensemble Matheus, dem L' Orfeo Barockorchester, dem Concerto Copenhagen, der Gächinger Kantorei, dem Stuttgarter Kammerorchester sowie bei Le Cercle de l' Harmonie.

Trompete

Peter Mönkediek absolvierte sein Studium der Trompete an der Robert Schumann Hochschule Düsseldorf und an der Musikhochschule Detmold bei Prof. Max Sommerhalder. Nach Engagements als Solotrompeter bei der Neuen Philharmonie Westfalen und beim Sinfonieorchester Münster ist er seit 2002 Solotrompeter des WDR-Sinfonieorchesters Köln. Außerdem gehört er seit 2004 dem Bayreuther Festspielorchester an und wurde 2007 als Professor für Trompete an die Robert Schumann Hochschule Düsseldorf berufen. Im Bereich der Kammermusik für Blechbläser wirkt er regelmäßig als Gast bei bekannten Ensembles wie German Brass oder bach, blech & blues sowie als festes Mitglied von Embassy und im Brass Consort Köln des WDR-Sinfonieorchesters. Als Solist präsentierte er sich bereits vor zahlreichen deutschen Orchestern von Rang.

Manfred Hof studierte Trompete in Düsseldorf bei Prof. Helmut Schneidewind und in Berlin bei Robert Platt.

Nach Aushilfsengagement als stellvertretender Solotrompeter bei den Wuppertaler Sinfonikern ist er seit 1992 Trompeter bei der Neuen Philharmonie Westfalen. Als Gast verschiedener namhafter Orchester und Ensembles führten ihn Konzertreisen von ganz Europa bis nach Japan, China und in die USA. Parallel zu seinem Orchesterdienst studierte er 2003-2006 Dirigat an der Folkwang Universität der Künste in Essen und leitet seit 2006 das Jugendsinfonieorchester der Stadt Recklinghausen und seit 2008 das Bläserensemble Kumuli in Marl.

Pauke

Paul Potthoff erhielt seine Ausbildung an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Nach einer Anstellung als Erster Schlagzeuger in Elternzeitvertretung am Theater Lübeck ist er aktuell freischaffend tätig und gern gesehener Gast in bedeutenden Klangkörpern wie dem NDR Elbphilharmonie Orchester, der Staatsoper Hamburg sowie den Opernhäusern im gesamten norddeutschen Raum. Seit 2020 beschäftigt er sich zudem vermehrt mit der historischen Aufführungspraxis.

Violine

Pablo Valletti studierte in Buenos Aires und an der Schola Cantorum Basiliensis Violine und Barockvioline. Er hat mit zahlreichen renommierten Barockensembles gearbeitet wie dem Concert des Nations, Les Arts Florissants und den Musiciens du Louvre, den Talens Lyriques, dem Concerto Köln und dem Concerto Vocale Gent. Er ist Mitbegründer und Künstlerischer Leiter des Ensembles Café Zimmermann sowie Konzertmeister des Orchesters LA FONTE. Darüber hinaus war er Dozent für Barockvioline in Barcelona und Nizza. Er spielt ein historisches Instrument des italienischen Geigenbauers Giovanni Battista Guadagnini aus dem Jahre 1758.

Heriberto Delgado Gutierrez studierte in Guadalajara (Mexiko) Violine und in Mailand Barockvioline bei Stefano Montanari. Er hat mit renommierten Ensembles der historischen Aufführungspraxis wie der Accademia Bizantina, Il Pomo d'Oro und Café Zimmermann zusammengearbeitet. Seine umfassende Diskografie umfasst beachtliche 25 Tonträger, die mit Künstlerinnen und Künstlern von Rang wie Ottavio Dantone und Viktoria Mullova eingespielt wurden. Derzeit ist er Leiter des Orchestre Baroque de la Roya, wo er zugleich nach mehrjähriger Lehrtätigkeit an verschiedenen Hochschulen in Mexiko und Italien an der Roya Académie unterrichtet.

Zsuzsanna Czentszár studierte moderne Violine und Barockvioline in Köln, darüber hinaus schloss sie eine Ausbildung als Kulturmanagerin ab. Als freischaffende Musikerin spielt sie regelmäßig in Spezialensembles der historischen Aufführungspraxis wie L'arte del mondo, dem La Folia Barockorchester, der Harmonie Universelle, der Capella Augustina und dem Ensemble Il Giratempo. Sie wirkte an der vielbeachteten Einspielung der Fagottkonzerte Antonio Vivaldis mit der Solistin Sophie Dervaux und dem La Folia Barockorchester mit.

Rahel Wittling erhielt ihren ersten Violinunterricht im Alter von vier Jahren. Ihr Musikstudium begann sie zunächst auf der modernen Geige, legte ihren Schwerpunkt jedoch relativ schnell auch auf die Barockgeige und spezialisierte sich schlussendlich in ihrem Masterstudium an der Schola Cantorum Basiliensis vollends auf die historische Aufführungspraxis. Sie lebt in Basel und spielt in zahlreichen internationalen Ensembles in der Schweiz und ganz Europa. Konzertreisen führten sie bereits zu namenhaften Festivals, unter anderem zu den Händelfestspielen Halle, dem Festival Monreale in Palermo, dem Schleswig-Holstein Musik Festival und dem Festival l'Epau in Lissabon.

Dorothee Heath studierte Violine in Würzburg bei Conrad von der Goltz, in Brünn beim Janacek-Quartett und in Detmold bei Ulf Wallin und Tim Vogler. Sie wirkte unter anderem im Gustav Mahler Youth Orchestra unter Claudio Abbado mit und ist seit 1999 festes Mitglied im Sinfonieorchester Münster. Seit 2016 betätigt sie sich auch als Herausgeberin, beispielsweise des Requiems (KV 626) von Wolfgang Amadeus Mozart in einer neuen Fassung. Regelmäßig tritt sie in verschiedenen Barockformationen auf, unter anderem mit Dirigenten wie Jaap ter Linden, Bernhard Forck oder Attilio Cremonesi.

Uta Heidemann-Diedrich studierte Violine bei Ernst Mayer-Schierning und Conrad von der Goltz, außerdem Kammermusik beim MelosQuartett. Sie gewann den Zweiten Preis beim Internationalen Wettbewerb für Streichquartette Bubenreuth, war Mitglied der Deutschen Bachsolisten und der Kammerakademie Neuss. Seit 1997 ist sie Erste Stimmführerin der Zweiten Violinen im Sinfonieorchester Münster. Ihr besonderes Interesse gilt der historischen Aufführungspraxis. Sie bildete sich bei renommierten Barockmusikexperten wie Jaap ter Linden fort und arbeitete mit gefragten Dirigenten der Alten Musik wie Attilio Cremonesi und Bernhard Forck zusammen.

Viola

Tomoe Badiarova studierte moderne Violine und Barockvioline in Tokio und Den Haag. Sie war Konzertmeisterin und Solistin des Bremer Barockorchesters, mit dem sie eine vielbeachtete Aufnahme von Johann Sebastian Bachs Violinkonzert BWV 1052R vorgelegt hat. Als Leiterin des Barockensembles Les Esprits Animaux war sie erste Preisträgerin des Van Wassenauer-Wettbewerbs 2016 und darüber hinaus Gastkonzertmeisterin des Collegium Musicum Riga. Weithin bekannt ist sie für ihre virtuose Beherrschung aller Instrumente der Violinfamilie in historischer Aufführungspraxis – bis hin zum Violoncello da Spalla, mit dem sie beim Riga Festival 2024/25 ein aufsehenerregendes Recital der Cellosuiten Johann Sebastian Bachs präsentiert hat. Sie lebt in Den Haag und gibt internationale Meisterkurse.

Dorian Wetzel erhielt seine Ausbildung auf der Viola als Jungstudent der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin bei Benjamin Rivinius sowie als Student Universität der Künste Berlin bei Prof. Hartmut Rohde. Wichtige kammermusikalische Impulse erhielt er von Eberhard Feltz, Natalia Prishepenko und François Benda. Sein besonderes Interesse gilt neben der modernen Aufführungspraxis vor allem dem Gebiet der Alten Musik, auf dem er als Gast der Akademie für Alte Musik Berlin und des Collegium 1704 aktiv gewesen ist. Seit 2015 gehört er als festes Mitglied dem mehrfach ausgezeichneten Berolina Ensemble an.

Violoncello

Andreas Voss spielt als Cellist mit Spezialisierung auf historische Aufführungspraxis und zeitgenössische Musik in so unterschiedlichen renommierten Ensembles wie dem Freiburger Barockorchester, der Akademie für Alte Musik Berlin, dem Ensemble Resonanz und dem Ensemble Adapter. Auf der Viola da Gamba wirkte er unter anderem als Continuo-Spieler im Freiburger Barockorchester unter Simon Rattle mit. Sein Studium absolvierte er an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin, dem New England Conservatory Boston (Massachusetts) und der Hochschule für Musik Frankfurt (Main). Er war Stipendiat der Internationalen Ensemble Modern Akademie und des Evangelischen Studienwerks Villigst.

Kontrabass

Juan Diaz stammt gebürtig aus Spanien und lebt heute in Bremen. Er studierte Kontrabass und Violone in San Sebastián, Essen und Amsterdam. Ehemals Mitglied des European Union Baroque Orchestra, musizierte er bereits mit diversen renommierten Ensembles der der historischen und modernen Aufführungspraxis wie dem Orchestra of the 18th Century, dem Orchestra of the Age of Enlightenment, der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, dem Amsterdam Baroque Orchestra und dem Ensemble Zefiro.

Moderation

Daniel Glowotz stammt aus Münster. Nach Studium, Promotion (2003) und Habilitation (2014) im Fach Musikwissenschaft an der Universität seiner Heimatstadt bei Prof. Dr. Klaus Hortschansky und Prof. Dr. Jürgen Heidrich forscht und lehrt er dort zu den Schwerpunkten der Musikgeschichte Westfalens, der Geschichte der Musiktheorie und -ästhetik sowie der Kirchenmusik der Renaissance und der Orthodoxie. Zudem ist er als Dramaturg beim Orchester LA FONTE für die Aufbereitung der historischen Noten- und Quellenbestände, die konzeptionelle Planung, die Programmheftgestaltung und die Konzertmoderation zuständig.

Bagno Konzertgalerie Steinfurt



Abb. 40: Bagno Konzertgalerie Steinfurt

Die Grande Galerie pour les concerts des Steinfurter Bagno (Abb. 40) bildet den Mittelpunkt des ehemaligen Lustgartens der Grafen Carl und Ludwig zu Bentheim-Steinfurt, einer Art „Disneyland des 18. Jahrhunderts“. Das Bagno erhielt seinen italienischen Namen von einem Badesalon, der aus der ursprünglichen Anlage des Burgsteinfurter Schlossparks als französischer Barockgarten in seine spätere Gestaltung als englischer Garten übernommen wurde. Die dortige Konzertgalerie wurde 1774 erbaut, 1776 vollendet und ist seit dem Abschluss ihrer Instandsetzung 1997 wieder bespielbar. Das akustisch exzellente und aufwendig restaurierte Kleinod mit seinem Interieur im Louis-seize-Stil ist weit über die Grenzen des Münsterlandes hinaus als erstklassiger Spielort bekannt. Der 1996 gegründete Bagno-Kulturkreis Steinfurt e. V. veranstaltet dort klassische Konzerte auf höchstem Niveau.

Klosterkirche Warendorf



Abb. 41: Klosterkirche Warendorf

Die Klosterkirche Warendorf (Abb. 41) war Bestandteil des 2008 aufgegebenen, bereits 1628 gegründeten Warendorfer Franziskanerkonvents. Sie wurde 1652-1673 an Stelle des ehemaligen Burghauses Bentheim als einschiffige Hallenkirche erbaut und bis ins 20. Jahrhundert mehrfach erweitert. Dabei entstanden der dreiteilige Chor mit seinen Seitenaltären, das Kreuzgewölbe und die 1866/70 angebaute Herz-Jesu-Kapelle. Ihr barocker Hochaltar wurde 1783/84 von den Bildhauern Willms und Stratmann aus Geseke errichtet. Die heutige Orgel, ein mittelgroßes Werk mit 22 Registern, entstand 1850 als Eigenbau der Warendorfer Franziskaner, der 1905/06 umgebaut und 1982 generalüberholt wurde. Entsprechend der früheren Präsenz der Franziskaner in Warendorf als Seelsorger und Gründer des Gymnasium Laurentianum war die Kirche bis weit ins 20. Jahrhundert als lokale Beichtstätte beliebt.

Erbdrostenhof Münster



Abb. 42: Erbdrostenhof Münster

Der Erbdrostenhof (Abb. 42), 1753-1757 nach Plänen Johann Conrad Schlauns (1695-1773) erbaut, ist eines der prächtigsten Adelspalais des deutschen Spätbarock. Bauherr war der Erbdroste Adolf Heidenreich Freiherr von Droste zu Vischering (1715-1776), einer der ranghöchsten Würdenträger des Bistums Münster. Schlaun hat den dreiflügeligen Bau in die Diagonale gedreht, wodurch er auf einem relativ kleinen, rechteckigen Grundstück Platz für den Ehrenhof vor dem Haupteingang gewann. Typisch westfälisch ist die mit roten Backsteinflächen und Baumberger Sandstein gestaltete Fassade.

Einband: Johann Sebastian Müller/Robert Sayer, A View of the Chinese Pavillions and Boxes in Vaux Hall Gardens, London 1751, Yale Center for British Art (www.britishart.yale.edu); **Abb. 1:** Franz Menninghausen, Carl Graf zu Bentheim und Steinfurt, undatiert (Schloss Burgsteinfurt); **Abb. 2:** Franz Menninghausen, Ludwig Graf zu Bentheim-Steinfurt, undatiert (Schloss Burgsteinfurt); **Abb. 3:** Gérard Janot, Pianoforte von Jean-Henri Silbermann, Straßburg 1776, Musikinstrumentenmuseum Berlin (www.wikimedia.org); **Abb. 4:** Spieltisch und Mechanik eines Hammerklaviers von Bartolomeo Cristofori, Florenz 1720, Metropolitan Museum of Art New York (www.wikimedia.org); **Abb. 5:** Clément Bucco-Lechat, Mechanik eines historischen Cembalos (www.wikimedia.org); **Abb. 6:** Georges Le Rouge, Kiosque servant de salle a manger, in: Ders., Jardins anglo-chinois, Bd. XVIII/XIX, Paris 1787, S. 17 (www.bibliotheque-numerique.inha.fr); **Abb. 7:** Pindamatthes, Bagno Konzertgalerie Steinfurt, Außenansicht (www.wikimedia.org); **Abb. 8:** Maxime 75, Grand Trianon Versailles (www.shutterstock.com); **Abb. 9:** Giovanni Antonio Canal, The Grand Walk, Vauxhall Gardens, ca. 1751, Compton Verney Art Gallery, Warwickshire (www.wikimedia.org); **Abb. 10:** Georges Le Rouge, Le Jardin Français, in: Ders., Jardins anglo-chinois, Bd. XVIII/XIX, Paris 1787, S. 7 (www.bibliotheque-numerique.inha.fr); **Abb. 11:** Deutsche Stiftung Denkmalschutz, Schloss Clemenswerth Sögel, Niedersachsen (www.denkmalschutz.de); **Abb. 12:** Joseph Karl Stieler, Johann Wolfgang von Goethe, 1828, Alte Pinakothek München (www.wikimedia.org); **Abb. 13:** Georges Le Rouge, Corps de Garde des Grenadiers, in: Ders., Jardins anglo-chinois, Bd. XVIII/XIX, Paris 1787, S. 9 (www.bibliotheque-numerique.inha.fr); **Abb. 14:** Georges Le Rouge, Palais Chinois Demeure du Seigneur, in: Ders., Jardins anglo-chinois, Bd. XVIII/XIX, Paris 1787, S. 24 (www.bibliotheque-numerique.inha.fr); **Abb. 15:** Georges Le Rouge, Grand Sallon Chinois, in: Ders., Jardins anglo-chinois, Bd. XVIII/XIX, Paris 1787, S. 30 (www.bibliotheque-numerique.inha.fr); **Abb. 16:** Georges Le Rouge, La Mosquée avec ses minarets, in: Ders., Jardins anglo-chinois, Bd. XVIII/XIX, Paris 1787, S. 14 (www.bibliotheque-numerique.inha.fr); **Abb. 17:** Georges Le Rouge, Lac de Bagno avec l'île mémorielle de Rousseau, in: Ders., Jardins anglo-chinois, Bd. XVIII/XIX, Paris 1787, S. 50 (www.bibliotheque-numerique.inha.fr); **Abb. 18:** Georges Le Rouge, Vue de Tonneau de Diogène, in: Ders., Jardins anglo-chinois, Bd. XVIII/XIX, Paris 1787, S. 43 (www.bibliotheque-numerique.inha.fr); **Abb. 19:** Johann Sebastian Müller/Robert Sayer, Vauxhall Gardens shewing the Grand Walk at the Entrance of the Garden and the Orchestra with the Music Playing, London 1751, Yale Center for British Art (www.britishart.yale.edu); **Abb. 20:** Thomas Gainsborough, Johann Christian Bach, 1776, National Portrait Gallery London (www.wikimedia.org); **Abb. 21:** Georges Le Rouge, Jardins anglo-chinois, Bd. XVIII/XIX, Paris 1787, S. 1 (www.bibliotheque-numerique.inha.fr); **Abb. 22:** Georges Le Rouge, Coupe du Kiosque, Un des quatre Pavillons en Ordre Dorique, Cabane Moresque, in: Ders., Jardins anglo-chinois, Bd. XVIII/XIX, Paris 1787, S. 19 (www.bibliotheque-numerique.inha.fr); **Abb. 23:** Johann Heinrich Tischbein d. Ä., Juliane Wilhelmine Fürstin zu Schaumburg-Lippe, geb. Prinzessin von Hessen-Philippsthal, 1781, Gemäldegalerie Alte Meister Kassel (www.altemeister.museum-kassel.de); **Abb. 24:** Georg David Matthieu, Johann Christoph Friedrich Bach, 1774, Bach-Archiv Leipzig (www.wikimedia.org); **Abb. 25:** Juliane Wilhelmine Gräfin zu Bentheim-Steinfurt, undatiert (Schloss Burgsteinfurt); **Abb. 26:** Georges Le Rouge, Vue des Illuminations Chinoises, in: Ders., Jardins anglo-chinois, Bd. XVIII/XIX, Paris 1787, S. 21 (www.bibliotheque-numerique.inha.fr); **Abb. 27:** Anonymus, Ignaz Joseph Pleyel, 1790-1830, Bibliothèque nationale de France, Département musique (www.wikimedia.org); **Abb. 28:** Carl Traugott Riedel/Johann Adamek, Johann Baptist Vanhal, 1815, Universitätsbibliothek Leipzig (www.wikimedia.org); **Abb. 29:** Jean-Pierre Dalbéra, Clavecin Pleyel de 1889, Musikinstrumenten-Museum Berlin (www.wikimedia.org); **Abb. 30:** Johann Friedrich Klöffler, Sinfonia composta den 5ten Julij 1776 als dem Hoch-Vermählungstag unseres theuren Herrn Erbgrafen Wilhelm Ludwig, Fürst zu Bentheimsche Musikaliensammlung Burgsteinfurt (Universitäts- und Landesbibliothek Münster), S. 1; **Abb. 31:** Johann Friedrich Klöffler, Bataille en musique, Abschrift, ca. 1780, Fürst zu Bentheimsche Musikaliensammlung Burgsteinfurt (Universitäts- und Landesbibliothek Münster); **Abb. 32:** Thomas Hardy, Joseph Haydn, 1791, Royal College of Music Museum, London (www.wikimedia.org); **Abb. 33:** Martin Knoller, Fürst Nikolaus I. Joseph von Esterházy de Galantha, vor 1790 (www.wikimedia.org); **Abb. 34:** Thomas Hardy, Johann Wilhelm Cramer, 1794, National Portrait Gallery London (www.wikimedia.org); **Abb. 35:** Thomas Hosmer Shepherd, The Hanover Square Rooms on the Southeast corner of Hanover Square and Hanover Street, ca. 1830 (www.wikimedia.org); **Abb. 36:** Johann Friedrich Klöffler, Concerto pour le Clavecin ou Forte Piano avec l'Accompagnement des Plusieurs Instruments, Amsterdam (Schmitt) 1781 (www.imslp.org), Klavierstimme, S. 1; **Abb. 37:** Johann Friedrich Klöffler, Concerto a Cembalo obligato, Fürst zu Bentheimsche Musikaliensammlung Burgsteinfurt (Universitäts- und Landesbibliothek Münster), S. 1; **Abb. 38:** Thomas Hardy, Johann Peter Salomon, 1790-1792, Royal College of Music Museum, London (www.wikimedia.org); **Abb. 39:** Augustus Eifel, Schloss Berleburg (www.wilde-eifel.eu); **Abb. 40:** Pindamatthes, Bagno Konzertgalerie Steinfurt, Innenansicht (www.wikimedia.org); **Abb. 41:** o vhd, Klosterkirche Warendorf (www.google.com); **Abb. 42:** Dietmar Rabich, Erbdrostenhof Münster (www.wikimedia.org).

Herausgeber: Verein zur Förderung der Barockmusik in Westfalen e.V., Dechaneistraße 6, 48145 Münster

Vorstand: Prof. Dr. Dr. h.c. Jörg Becker (1. Vorsitzender)
Prof. Dr. Klaus Anderbrügge (2. Vorsitzender)
Prof. Ulrich Rademacher

Weitere Informationen unter:
www.barocklebt.de

Künstlerische Leitung: Fabrizio Ventura

Künstlerische Beratung: Rada Petkova

Dramaturgie, Redaktion, Texte, Wissenschaftliche Beratung: PD Dr. Daniel Glowotz

Organisation: Gerlind Korschildgen

Gestaltung: Benedikt Hoffmeister

Layout: KCG.DSIGN, Münster

Druck: Flyeralarm GmbH, Berlin

Redaktionsschluss: 28. Juli 2025

Programmänderungen vorbehalten

Konzertveranstalter: Verein zur Förderung der Barockmusik in Westfalen e.V., Dechaneistraße 6, 48145 Münster

Tickets unter www.barocklebt.de

LA FONTE
Barockensemble Westfalen

Barock lebt!
Verein zur Förderung der
Barockmusik in Westfalen e.V.

www.barocklebt.de

Ein Projekt des Vereins
zur Förderung der Barockmusik
in Westfalen e.V.

